

in Ungarn (István Baán) wirkten. Daneben werden die byzantinische Wahrnehmung der nördlichen – vor allem ungarischen – Nachbarn und die außenpolitischen Beziehungen zu ihnen vom ausgehenden 9. bis zum 11. Jh. (Gyula Kristó, Sándor László Tóth, Telemachos C. Loughis, Jonathan Shephard, Thérèse Olajos) sowie die byzantinische Politik in Dalmatien während des dritten Viertels des 12. Jhs. (Ivo Goldstein, Paul Stephenson) behandelt.

Weniger Gelegenheit zu Kontakt mit und Aufnahme von byzantinischer Kultur hatte das von Konstantinopel weiter entfernte Polen. Tatsächlich erfolgte beides in merklicher Form erst unter den Jagiellonen, und zwar über russisch-ruthenische Vermittlung im Rahmen der polnisch-litauischen Union (Maciej Salamon, Małgorzata Dąbrowska). Die Zeugnisse solcher Begegnung, byzantinische und spätbyzantinische Kunstwerke in polnischen Sammlungen, haben in jüngster Zeit wieder größere Aufmerksamkeit gefunden (Anna Różycka-Bryzek, Michał Myśliński). Daß es auch schon früher zu direkten und indirekten (freilich nie besonders intensiven) byzantinisch-polnischen Kontakten – etwa über Ungarn, aber auch den Westen – gekommen war, hat der Hrsg. des vorliegenden Bandes an anderer Stelle ausführlicher dargelegt.¹

Der Band – zu nennen ist noch ein Beitrag über die Kunst im Fürstentum Galizien/Halicz als Zeugnis byzantinisch-russischer Kontakte im 13. Jh. von Małgorzata Smorąg Różycka – wirft insgesamt interessantes Licht auf unterschiedliche byzantinische Aspekte in der politischen, kirchlichen und künstlerischen Entwicklung Ostmitteleuropas und demonstriert damit eindringlich, in welcher Weise die Byzantinistik wichtige Beiträge zur Erforschung der mittelalterlichen Geschichte auch des östlichen Mitteleuropas liefern kann.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

¹ GÜNTER PRINZING: Byzantinische Aspekte der mittelalterlichen Geschichte Polens, in: *Byzantion* 64 (1994), S. 459–484 (in poln. Übers. u. d. T.: *Bizantyjskie aspekty średniowiecznej historii Polski*, Poznań 1994 (Xenia Posnaniensia, Wykłady Gościnnie w Zakładzie Historii Starożytnej UAM, Wykład 5).

Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen – Formen – Verlauf – Ergebnis. Hrsg. von Mathias Beer und Dittmar Dahlmann. (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Bd. 4.) Jan Thorbecke Verlag. Stuttgart 1999. 470 S., 7 Abb., Kte. (DM 58,—)

Die historische Wanderungsforschung und der aus ihr hervorgegangene neue Forschungsansatz, die sozialhistorische Migrationsforschung, besitzen auf den ersten Blick ein solides institutionelles Rückgrat: die Gesellschaft für Historische Migrationsforschung in Bonn, den Stuttgarter Arbeitskreis für Migrationsforschung sowie das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien in Osnabrück, um nur die wichtigsten Forschungsstellen zu nennen. Deren Arbeitsschwerpunkte konzentrieren sich allerdings in hohem Maße auf Bevölkerungsbewegungen des 19. und 20. Jhs. Der Schwerpunkt der ‚trockenen Auswanderung‘, jener aus Mitteleuropa und hier vor allem aus dem deutschen Sprachraum nach Ost- und Südosteuropa, liegt aber im Unterschied zur Amerika-Auswanderung zeitlich vor der sogenannten Sattelzeit um 1800. Diese Migrationsvorgänge in ihren vielfältigen Erscheinungsformen – Ab- und Zuwanderung von Arbeitskräften, Flucht, Ausweisung, Remigration etc. – detailliert zu beleuchten, ist das Verdienst des von M. Beer und D. Dahlmann herausgegebenen anregenden Sammelbandes, der aus einer gemeinsamen Tagung des 1987 gegründeten Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen und der inzwischen auf-

gelösten Forschungsstelle für Geschichte und Kultur der Deutschen in Rußland am Seminar für Osteuropäische Geschichte der Universität Heidelberg entstanden ist. Anhand ausgewählter Themen, unterschiedlicher Fragestellungen und methodischer Zugangsweisen wird in 22 Beiträgen ein Gesamtblick auf das kontinentale Wanderungsgeschehen des 18. und frühen 19. Jhs. geworfen. Eine erste Gruppe von Aufsätzen beleuchtet mit der Aus- und Einwanderungspolitik einzelner Staaten und Territorien (Preußen, Rußland, Südwestdeutschland) Grundsätze und Konzepte, von denen sich diese in ihrer Bevölkerungspolitik leiten ließen. In einem zweiten Themenblock werden Gruppen- und Massenwanderungen betrachtet sowie Wanderungsgründe, -motive und -erfahrungen, die sozioökonomische Struktur der Wanderer, die Werbungsverfahren sowie der Wanderungsverlauf und dessen Ziele analysiert. Im Anschluß stellen mehrere Beiträge Phänomene der Einzelwanderung vor: etwa Spezifika der Wanderung von Gesellen und Offizieren, Probleme des kulturellen Austausches oder das Wirken deutscher Missionare. Eine letzte Reihe von Fallstudien gilt der Ankunft und Aufnahme in unterschiedlichen Regionen, Orten oder Bevölkerungsgruppen, wobei sich – hier nachgewiesen am Beispiel des Banats – das traditionelle Bild einer weitgehend friedlichen Besiedlung dieser südosteuropäischen Region im 18. Jh. als wissenschaftliches Konstrukt erweist.

Der sorgfältig edierte Sammelband, der eine vorzügliche, die einschlägige Fachliteratur präzise nachweisende thematische und forschungsgeschichtliche Einführung von Beer enthält, ist durch Personen- und Ortsregister erschlossen.

Leipzig

Joachim Bahlcke

Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Böhmisches Ländern und in der Slowakei. Hrsg. von Jörg K. Hoensch, Stanislav Biman, Ľubomír Lipták. (Veröff. der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 6; Veröff. des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 13.) Klartext Verlag. Essen 1999. 261 S., Kte., Tab. (DM 38,—.)

Der dem Band vorangestellte Beitrag von R. Vierhaus über „Historisierung“ als Gegenwartsbewältigung“ befaßt sich auf hohem Niveau mit Aufgaben, Chancen und Verantwortung der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission im Umgang mit der problematischen gemeinsamen Geschichte im letzten Jahrhundert, ohne in unmittelbarem Zusammenhang mit dem eigentlichen Thema zu stehen. Die meisten Beiträge fassen in erster Linie politisch-administrative Aspekte des Themas ins Auge und verzichten bewußt auf die jüdische Innensicht, wobei jedoch die gesellschaftliche und ökonomische Stellung der Juden durchaus nicht ausgeblendet wird. Sie umfassen den Zeitraum von der Toleranzpolitik Josephs II. in den 1780er Jahren bis zur Gegenwart, wobei allerdings Untersuchungen zur Zeitgeschichte und zu den Böhmisches Ländern eindeutig überwiegen.

S. Jersch-Wenzel, die die Grundlagen der Judenemanzipation bis 1848 in der Donaumonarchie unter Berücksichtigung zeitlicher und regionaler Differenzen in den einzelnen Kronländern und im Vergleich mit Preußen untersucht, betont zu Recht die ökonomischen und zentralistischen Motive der Obrigkeit, die der rechtlichen Besser-, nicht etwa Gleichstellung der Juden zugrunde lagen. J. Kuděla zeigt anhand der Prager Diskussion von 1781, daß die Wurzeln des Rassenantisemitismus in den Böhmisches Ländern in einem Konglomerat von religiösem Antisemitismus, wirtschaftlicher Konkurrenz und aufklärungsfeindlichem Denken zu sehen sind, während die Juden der Donaumonarchie abseits der beginnenden nationalistischen Konflikte aufgrund der rechtlichen Besserstellung überwiegend getreue Untertanen der Dynastie wurden.